Volker Heidemann

Wattenbeks tote Soldaten der beiden Weltkriege

"Wir werden euch nie vergessen!?"

Das hat man oft gehört. Doch wie soll man sich an Namenlose erinnern?

So wurde und wird fast überall versucht, die Namen der Gefallenen sichtbar festzuhalten, früher teilweise missbräuchlich zur Heldenverehrung, heute aber zum Gedenken und zur nachdrücklichen Mahnung: Nie wieder Krieg!

Wenn man zum Beispiel an der Gedenkstätte in Langwedel die große Zahl der Soldaten liest, die nicht in ihr Dorf zurückkehrten und das in Relation zur Einwohnerzahl sieht, dann ist das eine eindringliche Mahnung gegen Krieg. Auch die Bundeswehr ehrt ihre über 3100 namentlich genannten Toten mit einer Gedenkstätte in Berlin. Noch eindrucksvoller ist der 2013 eingeweihte Friedhof für 70.000 Soldaten bei Smolensk. Da wird bedauert, dass nur etwa die Hälfte davon namentlich identifiziert ist. Verteidigungsminister Maizière nannte den Friedhof einen Prediger des Friedens, weil er künftigen Generationen sichtbar mache, welchen Preis Völker für den Krieg zahlen müssten.

Dies auch den Wattenbekern am anonymen Ehrenmal sichtbar zu machen durch die Nennung der Namen, war 2004 die Absicht einer Seniorengruppe um Ehepaar Gränert und Werner Hass, dessen Bruder im 2. Weltkrieg in russischer Gefangenschaft starb.

Die Namen der im 2. Weltkrieg gebliebenen Wattenbeker Soldaten konnten der Wattenbeker Chronik entnommen werden. Sie wurden von Elke Gränert mit den Daten im Standesamt Bordesholm verglichen. Die Namen der durch den 1. Weltkrieg umgekommenen Wattenbeker Soldaten ermittelte sie in Zusammenarbeit mit dem Kirchenbüro der Bordesholmer Klosterkirche. Außerdem kümmerte sich die Arbeitsgruppe darum, wie die Namen angebracht werden könnten, man besuchte viele Gedenkstätten, sprach mit Steinmetzen und einigte sich schließlich auf einen Vorschlag des Verfassers, der in seinem 1:10-Modell der Anlage zwei verschieden lange Stelen mit

den Namen neben den vorhandenen Findling setzte, die kürzere für den 1. Weltkrieg mit weniger Namen und die längere für den 2. Weltkrieg. Sie ragten wie mahnende Finger in den Himmel.

Im Vorwege hatte die SPD um einen erweiternden Zusatz gebeten, der an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern sollte, verzichtete später aber darauf, wenn dies wie bisher bei der Trauerfeier der Gemeinde erwähnt würde.

Bürgermeister Bräse, der stets an den Sitzungen der Arbeitsgruppe teilgenommen hatte, gefiel der Gestaltungsvorschlag ebenfalls sehr gut und er versprach, das Modell der Gemeindevertretung zur Realisierung zu empfehlen und Haushaltsmittel bereitzustellen.



Im Mai 2005 wurden die Herren Gränert und Hass ins Schalthaus geladen, wo ihnen der Bürgermeister, die beiden Fraktionsvorsitzenden und der Ausschussvorsitzende (Kultur, Jugend, Sport) eröffneten, dass beide Fraktionen die Erwähnung der Namen am Ehrenmal einstimmig ablehnten.

Alle aus der Arbeitsgruppe waren fassungslos.

Als verlangt wurde, dies in der Gemeindevertretung zu diskutieren und zu beschließen, hieß es, man wolle noch einmal beraten. Im November wurden die beiden Herren wieder einbestellt und erfuhren, dass man die Nennung der Namen weiterhin ablehne. Im Februar 2006 reichten die Herren Gränert, Hass und Heidemann

eine "Anregung" (nach §16 Gemeindeordnung) ein, die Namen in dauerhafter und würdiger Weise anzubringen:

Wir wenden uns mit folgender Anregung an die Gemeindevertretung Wattenbek :

Am Ehrenmal der Gemeinde Wattenbek sollten die Namen der in den Weltkriegen gebliebenen Wattenbeker Soldaten in würdiger und dauerhafter Weise kundgetan werden.

Wir sehen das ausschließlich als historische Dokumentation der Opfer, als Teil der Geschichte unseres Ortes und keinesfalls als eine Art "Heldengedenken".

Wir meinen, die Inschrift "FÜR EUCH" wird von den Jüngeren und den kommenden Generationen kaum noch verstanden und als Mahnung aufgefasst.

Gibt die Gemeinde jedoch dort den Namenlosen ihre Namen wieder, so wird diese lange Aufzählung, dieser furchtbare Tribut eines kleinen Dorfes, das Grauen der Kriege eindrucksvoll verdeutlichen und eine bleibende Mahnung sein - wie an vielen anderen Orten des Landes.

Im September 2006 lehnte dann die Gemeindevertretung auch diese Anregung einstimmig ab und beschloss sogar anschließend im nichtöffentlichen Teil, dass die Namen bei der Trauerfeier nicht einmal von den Senioren verlesen werden durften, wie das 2005 der Fall war.

Darauf gab es mehrere Leserbriefe in der Bordesholmer Rundschau und schließlich im Januar 2007 einen Leserbrief(!) der Gemeinde, warum man die Namen nicht erwähnen könne. Als Argumente führte man an: Es sei keine Kriegsgräberstätte und kein Friedhof, man würde dort aller Opfer von Krieg und Gewalt und der verstorbenen Bundeswehrsoldaten gedenken (das wollte die Arbeitsgruppe auch anbringen lassen), die Namensliste sei nachweislich unvollständig (wenn man das weiß, kann man sie ergänzen) und man müsste auch die Namen von gefallenen Angehörigen der nach 1960 zugezogenen Wattenbeker berücksichtigen (warum nicht nach 1945?), da man sonst Wattenbeker erster und zweiter Klasse hätte.

Darauf gab es dazu dann keine Leserbriefe mehr. Aber als Reaktion wurde die Wählergemeinschaft für Wattenbek gegründet, die 2008 mit zwei Sitzen in die Gemeindevertretung einzog.

Zu den Gefallenen des 1. Weltkriegs äußerte sich die Gemeindevertretung nicht und auf die Frage, woher man die Namen erhalten könnte, meinte ein Gemeindevertreter, sie seien auf dem Friedhof zu finden, doch laut Kirchenbüro gibt es dort keine Gräber mehr aus dieser Zeit. Das zeigte, dass sie längst vergessen sind.

Das soll mit diesem Artikel geändert werden.



Foto nach Postkarte: AG Heimatsammlung im Klosterstift Bordesholm

Dieses Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkriegs an der Klosterkirche wurde 1920 errichtet. Jeder Stein trug den Namen eines oder zweier Soldaten, in Zahlen: Fief- und Negenharrie 3, Sören 4, Schönbek 5, Schmalstede 8, Hoffeld 8, Grevenkrug 10, Wattenbek 12, Mühbrook 14 und Bordesholm 85.

Johannes Paulsen schrieb 1955 dazu: "Die zahlreichen Namen auf den gezackten Umfassungsmauern geben uns eine schmerzliche Vorstellung von dem hohen Blutzoll des ersten Weltkrieges. Bischof D. Völkel hat in sorgfältigen Feststellungen ein Gedenkbuch geschaffen, das die Einzelschicksale festhält; es kann im Pastorat einge-

sehen werden." (Grünewald – Paulsen: Die früheren Ämter Bordesholm, Kiel und Cronshagen)

1955 lobte die Gemeinde Bordesholm einen Ideenwettbewerb aus, um Vorentwürfe für die Gestaltung einer Gedächtnisstätte für die Toten des 2. Weltkriegs der Gemeinde Bordesholm zu erhalten. Im Text dazu hieß es unter anderem: "...wird zu prüfen sein, ob eine Namensnennung der Gefallenen und Kriegstoten auch des letzten Krieges angebracht ist und ob dies in der Form von Schriftornamenten auf einzelnen Bauteilen oder in anderer würdiger Form zu geschehen hat. Die geplante Gedächtnisstätte soll mit feinem Gefühl in Anstand und Würde die Achtung vor den Gefallenen und Toten des furchtbaren Geschehens an der Front und in der Heimat zum Ausdruck bringen."

Die bisherige Anlage war von dem bekannten Gartenarchitekten Harry Maaß gestaltet worden. Eine Arbeitsgemeinschaft Weddig/v. Killinger aus Kitzeberg und Kiel gewann den Wettbewerb.

Nach deren Vorschlag wurden alle Namensteine in eine flache Böschung an der Westseite der Fläche versetzt. In der Rechnung der Kieler Firma Oskar Petersen von 1961 heißt es: "104 lfdm vorhandene Feldsteintrockenmauer abgebrochen. Die eingebauten Namensteine sorgfältig aussortiert und gelagert" und später: "84,40 lfdm herausgenommene Namensteine nach Plan und Angaben fachgerecht in der vorgerichteten Böschungsfläche neu versetzt…"

Und dort sind auch heute noch die Steine für die toten Soldaten des 1. Weltkriegs, ganz unauffällig in einer niedrigen Böschung.

Am 19.11.1961 zum Volkstrauertag wurde die umgestaltete Anlage übergeben.

Hier findet man also die gefallenen Wattenbeker des 1. Weltkriegs. Wattenbek hat die Steine offensichtlich vergessen, die Inschriften sind schon ziemlich verwittert und oft kaum lesbar. Andere Gemeinden kümmern sich noch darum und lassen zum Beispiel die Schrift nachziehen.

Leider lässt sich nicht bei allen klären, ob sie Wattenbeker waren. Zog ein gebürtiger Wattenbeker nach Bordesholm, so starb er als Bordesholmer und sein Stein steht dann dort. Umgekehrte Fälle gibt es auch. Möglicherweise wurden auch Steine bei der Umgestaltung der Gedenkstätte anderen Gemeinden zugeordnet als zuvor.

Außer durch die Steine konnte einiges durch Überprüfungen beim Standesamt und in den Unterlagen des Kirchenbüros geklärt werden. Aber auch das Kreisblatt für den Kreis Bordesholm veröffentlichte anfangs noch Listen der Gefallenen. Leider findet man öfters sich widersprechende Angaben in diesen Quellen. Deren eine ist das von dem Bordesholmer Pastor und vormaligen Bischof D. Eduard Völkel initiierte Ehrenbuch.

Völkel ließ in der Kirchengemeinde folgende Schrift verteilen:

Bordesholm, im November 1938

Es ist beabsichtigt

ein Ehrenbuch für die Gefallenen

unserer Gemeinde aus dem großen Kriege 1914/18 aufzustellen. Außer den Namen sollen von jedem Gefallenen die wichtigsten Daten aus seinem Leben und aus seiner Teilnahme am Weltkriege in diesem Buch Aufnahme finden. Es ist sehr erwünscht, genaue Angaben zu bekommen über:

Geburtstag, -Jahr und Ort, Lebensgang bis zur Einberufung ins Heer, Truppenteil, Verlauf der Teilnahme am Kriege vom Ausrücken ins Feld bis zum Tode.

Wir wollen alle helfen, daß unsre Gefallenen in diesem Ehrenbuch ein Denkmal unsrer bleibenden Dankbarkeit finden. Wir bitten Sie, für den (die) Gefallenen:

uns die Ihnen bekannten Tatsachen freundlichst mitzuteilen oder uns, falls Sie dies nicht können, <u>Adressen</u> zu nennen, durch die wir Näheres erfahren können.



Wir hätten das Ehrenbuch gern bis zum Heldengedenktag März 1939 fertiggestellt. So bitten wir Sie, unsre Anfrage möglichst eingehend und ausführlich bis zum 20. Dezember zu beantworten.

Für Ihre Mitarbeit sagen wir ihnen schon im Voraus herzlichen Dank.

Der Kirchenvorstand D. Völkel

Anschrift: Pastorat(Ehrenbuch) Bordesholm

Völkel bezeichnet hier den 1. Weltkrieg noch als den "großen Krieg" und es ist ihm offensichtlich ein eiliges Anliegen, das Ehrenbuch zum Heldengedenktag 1939 fertigzustellen. Es gab aber auch Kirchengemeinden, die sich weniger angepasst verhielten und stille Gedenkfeiern in den Kirchen bevorzugten, was den Gefühlen der trauernden Angehörigen eher entsprach. (Thomas Peter Petersen: Die Geschichte des Volkstrauertags, 1998)

Der Heldengedenktag ersetzte bei den Nationalsozialisten den Volkstrauertag und er fand erstmalig nicht mehr am Sonntag Reminiscere statt, dem kirchlichen Termin, sondern am 16.3.1939 – dem Tag der Wiedereinführung der Wehrpflicht von 1935. Es wurde auch nicht mehr halbmast geflaggt, sondern vollstock gesetzt.

Die Eintragungen im Ehrenbuch sind in einer flüssig geschriebenen Schreib-Kursiva festgehalten. Um einen Eindruck davon zu vermitteln, wurden die Angaben über Hermann Riepen hier vom Verfasser in Kursiva abgeschrieben, da Reproduktionen nicht erlaubt sind. Es sind meist schlichte, sachliche Berichte ohne Verherrlichung des Kriegsdienstes, wie z. B. bei den Wattenbeker Gebrüdern Riepen:

Hermann Riepen wurde am 7. November 1889 in Wattenbek geboren. Er diente von 1909-1911 in Grandenz und arbeitete nach seiner Militärzeit als Landarbeiter in Wattenbek. Er war verheiratet und hatte eine Tochter. Er ift 1918 in Frankreich gefallen 4

Hermann Riepen war übrigens 1906 eines der Gründungsmitglieder der Wattenbeker Feuerwehr.

Ferdinand Emil Gustav Riepen

wurde am 22. Februar 1892 in Wattenbek als sechstes von sieben Geschwistern geboren. Er lernte als Friseur und bestand 1911 seine Gesellenprüfung. Bei Ausbruch des Krieges diente er aktiv in Allenstein im Inf.-Rgt. 150. Er ist am 9. Januar 1915 im Gefecht bei Niwoa an der Ranaka im Osten gefallen. Er war unverheiratet.

Anders klingt es dann schon bei Johannes Wilms:

Johannes Wilms

wurde am 1. März 1894 in Leipzig geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters kam er zu seinem Großvater, Johannes Wilms, nach Wattenbek. Er lernte in Neumünster als Friseur und wurde 1913 Gehilfe. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig zur Fahne beim Inf.Rgt.273. Er war von höchster Begeisterung erfüllt und konnte es nicht erwarten, an die Front zu kommen. Aber nur acht Tage nach seinem Ausrücken ins Feld fiel er durch Kopfschuß im Schützengraben bei Wittminen unweit von Lyck in Ostpreußen. Er war von Jugend auf ein tapferer Mensch und ist als Held gefallen. Im Walde von Wittminen ist er bestattet worden. Auf seinem Grab liegt ein Kreuz.

Es lässt sich nicht ermitteln, ob er auch bei seinem Großvater in Wattenbek gewohnt hat oder in Bordesholm, jedenfalls war er dort nicht gemeldet. Sein Namenstein steht bei den Bordesholmern.

Ein besonderes Beispiel für das erwünschte Heldengedenken findet sich bei dem Bordesholmer Hans Köbke:

Hans Köbke

ist am 24. März 1893 in Bordesholm geboren. Er besuchte das Gymnasium und trat bei seinem Onkel, einem Großkaufmann in Hamburg, in die Kaufmannslehre. Im Jahre 1913 diente er als Einjährig-Freiwilliger und nahm von 1914 -1917 am Kriege teil. Am10. August 1917 ist er als Leutnant und Kompagnieführer in Rumänien gefallen. In einem Nachruf, den ihm und einem Kameraden im Namen des Offizierskorps der Kommandeur seines Regiments widmet, heißt es: "Zwei echte germanische Heldenjünglinge sind von uns gegangen, voll Jugendfrohsinn und Jugendmut, und doch so voll von sittlichem Ernst, von Opfersinn und hingebender Pflichttreue! Oft haben sie dem Tode ins Auge geschaut, nie ihn gefürchtet, als Helden ihm die Brust geboten, als er sie ereilte. Eng befreundet im Leben haben sie auch vereint die Gefilde der Helden im Jenseits betreten: unser Herrgott nahm sie kurz hintereinander zu sich. Sie sind unersetzlich, wie sie uns unvergeßlich sind als die Tapfersten der Tapferen. In schmerzlicher Trauer verhüllen wir das Haupt, -- Sie waren unser Stolz." Hans Köbke war Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse und des Königlichen Hausordens von Hohenzollern +

Völkel hätte sicher keine Nachteile bei der braunen Obrigkeit gehabt, wenn er den Nachruf des Regimentskommandeurs nicht zitiert hätte.

Doch so bestätigt sich eher die Einschätzung Uwe Fentsahms in einer wissenschaftlichen Abhandlung über Völkel im Jahrbuch des Geschichtsvereins von 2007, wo er Völkel eine "nationalkonservative bzw. deutschnational-verblendete Grundhaltung" bescheinigt.

Die Gemeinde Bordesholm hat ein etwa 100 m langes Sträßchen nach Völkel benannt.

Die Namensteine für das Ehrenmal wurden 1920 aufgestellt und schon da wurden nicht alle Wattenbeker Gefallenen erfasst, wie zum Beispiel der Sergeant Heinrich Wendt, der laut Kreisblatt bereits 1914 starb.

Völkels Ehrenbuch wurde 20 Jahre nach Kriegsende geschrieben. Es musste unvollständig bleiben, denn erfasst werden konnten wohl nur die durch die Fragebögen bei den Kirchenmitgliedern ermittelten Gefallenen. Das heißt, wessen Angehörige nicht der Kirche angehörten oder wer keine Angehörigen mehr im Kirchspiel Bordesholm hatte, fand keine Erwähnung. Sicher gab es aber außerdem Angehörige, die den Heldengedenktag ablehnten.

Welche Wattenbeker sind nun zweifelsfrei im Ersten Weltkrieg gefallen oder an Kriegsverletzungen gestorben?

Auf den elf Namensteinen von Wattenbek stehen (von links nach rechts) folgende Namen:



Theodor Fienke, Ernst Thorn, Robert Schöning, Heinrich Harms, Johannes Hamann, Christian Stange, Johannes Holm, August Sallein, Gustav Riepen und Hermann Riepen (auf einem Stein), Hans Wandschneider und August Stender.

Gebürtige Wattenbeker oder in Wattenbek wohnhaft waren davon nachweislich:

Robert Schöning, Heinrich Harms, Johannes Hamann, Christian Stange, August Sallein, Gustav Riepen, Hermann Riepen.

Sehr wahrscheinlich gehören auch Stender und Fienke dazu.

Stender ist in Eiderstede (heute Bordesholm) geboren und im Lazarett Cochem gestorben, er war mit einer Wattenbekerin verheiratet und dort auch 1915 angemeldet.

Bei Fienke dürfte sich nur um einen Übermittlungsfehler handeln, denn es war ein Theodor *Fincke* aus Bellin, Kreis Plön, der laut standesamtlichen Eintragungen 1915 als Wattenbeker starb.

Johannes Holm war laut Ehrenbuch am 3.5.1894 in Bossee geboren und ging am 28.8.1914 in einem Gefecht vor Helgoland mit dem Kreuzer "Cöln" unter. Ein Bezug zu Wattenbek war nicht zu ermitteln.

Thorn war gebürtiger Neumünsteraner und wurde in Bordesholm konfirmiert und auch zeitweilig im Melderegister erwähnt, sein Stein sollte zu Bordesholm gehören.

Wandschneider stammte aus Wakendorf und war in Bordesholm gemeldet als er starb, sein Stein gehört zu Bordesholm. Zu Wattenbek gehört auch der vom Kreisblatt am 18.12.1914 als gefallen gemeldete Sergeant Heinrich Wendt. Das Standesamt nennt einen Heinrich Christian Wendt, geboren 1885 in Wattenbek. Ein Gedenkstein ist nicht vorhanden.

Bei Bordesholm findet man auch den gebürtigen Wattenbeker Emil Stange, der jedoch seinen Friseurladen in Bordesholm hatte und als Bordesholmer starb.

Bei Bordesholm steht auch ein Stein für Johannes Wilms, der laut Ehrenbuch bei seinem gleichnamigen Wattenbeker Großvater lebte und als Freiwilliger 8 Tage nach Kriegsbeginn fiel. Er hatte 1913 eine Friseurlehre in Neumünster beendet und war weder in Wattenbek noch in Bordesholm gemeldet. Ein Bezug zu Bordesholm lässt sich nicht herstellen. Sein Stein gehört daher eher zu Wattenbek.

Bei den Bordesholmer Steinen findet sich *ein* Gedenkstein mit den beiden Namen Wilhelm Kohrt und Carl Reimers.

Über den gebürtigen Lütjenburger Kohrt gibt es hier keine standesamtlichen Unterlagen und Reimers ist in Neumünster geboren. Kohrt war Buchhalter bei der Hamburg-Amerika-Linie, aber mit der Wattenbekerin Magdalena Reimers verheiratet. Und Reimers war zur Zeit seines Todes wohnhaft gemeldet "am Bahnhof Bordesholm". Diese Adresse benutzte man damals auch für Wattenbeker Gebäude bis in die heutige Wilhelm-Stabe-Straße hinein. Carl Reimers könnte der Wattenbeker Bruder von Magdalena und Schwager von Kohrt gewesen sein, weshalb man beide in einen Stein meißelte. Wegen Reimers sollte der Stein eher bei Wattenbek stehen.

Eine erneute, erweiterte Überprüfung anhand des Ehrenbuches war leider nicht mehr möglich, da im April 2014 unerwartet sämtliche Archivalien des Bordesholmer Kirchenbüros wegen Schimmelgefahr zum Trocknen ins Hamburger Kirchenarchiv gebracht wurden.

Nach dem derzeitigen Wissensstand lässt sich folgende Liste aufstellen:

Wattenbeker Gefallene des Ersten Weltkriegs

Theodor Fincke
Johannes Hamann
Heinrich Harms
Carl Reimers
Gustav Riepen
Hermann Riepen
August Sallein
Robert Schöning
Christian Stange
August Stender
Heinrich Wendt
Johannes Wilms

Die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs

konnten der 1991 erschienenen Dorfchronik entnommen werden. Die Namen wurden 2006 von Elke Gränert mit dem Bordesholmer Standesamt abgeglichen. Es starben folgende Wattenbeker Soldaten:

Hans Andresen Karl Heinz Fasse Hermann Gabriel Hans Gier **Heinrich Gier Hans Harms Hans Hartz Christian Hass** Hans Heinrich Heesch **Karl Otto Kranert Walter Lucht Gebhard Robert Reese** Hermann Rehmke Christian Rixen **Erich Robien Rudolf Sauerberg** Karl Friedrich Schulz **Christian Schulz Bruno Seemann** Ernst Stange **Friedrich Werner August Westphal** Wilhelm Westphal

Solch eine bedrückende Aufzählung am Wattenbeker Ehrenmal wäre eine viel stärkere Mahnung für den Frieden als die dürren Worte "Für euch".

In Langwedel steht stattdessen:

Ji sund för uns in den Dod gahn, dat wüllt wi Ju nümmer vergeten! 1914 -1918 1939 -1945

 und außerdem sind die vielen, vielen Namen aller Gefallenen beider Kriege dort zu lesen.